

Freitag, 18. Dezember 2009

Bibellese: Sacharja 14,1-11

Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich (EG 421 / GL 310)

**Er sitzt auf seinem Thron und herrscht. Ein Priester steht an seinem Thron, und gemeinsam sorgen sie für den Frieden.
Sacharja 6, 13**

Dies ist die Erwartung des Propheten Sacharja: Auf dem Thron Davids wird in Jerusalem Serubbabel sitzen, ein Spross aus dem Stamme Davids. Und Jeschua wird Oberpriester im neu erbauten Tempel sein. Beide werden in Eintracht das weltliche und das geistliche Regiment führen und den Frieden im Land sichern.

Wie weit auch immer diese Erwartung sich erfüllt hat, wie weit auch immer sie enttäuscht worden ist: Der Prophet macht uns auf ein Problem aufmerksam, das die ganze Weltgeschichte durchzieht und heute so aktuell ist wie zu seiner Zeit, nämlich auf das Verhältnis von weltlicher Herrschaft und göttlicher Wahrheit. Der Unterschied von beidem ist durch Jesu Wort ein für allemal gesetzt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Dadurch unterscheidet sich das Christentum zum Beispiel fundamental vom Islam, dessen Mullahs und Imame beanspruchen, auch über das weltliche Regiment bestimmen zu müssen. Aber der Staat, der unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen hat, ist kein Gottesstaat. Und die Kirche, die den Frieden Gottes verkündigt, kann diesen himmlischen Frieden nicht mit Gewalt in den Herzen der Menschen durchsetzen.

Wo immer der Staat zum Weltanschauungsstaat wird und wo immer die Kirche weltliche Macht beansprucht, bricht über beide das Unheil herein. Wenn aber der Staat der Kirche den freien Raum lässt, ihren Glauben ungehindert zu verkündigen, und die Kirche respektiert, dass der Staat sich bemüht, die weltlichen Dinge mit Vernunft und Augenmaß zu regeln, ist allen Menschen und dem irdischen Frieden am besten gedient.

Walter Schmithals

*Beschirm die Obrigkeiten, richt auf des Rechtes Thron,
steh treulich uns zur Seiten, schmück wie mit einer Kron
die Alten mit Verstand, mit Frömmigkeit die Jugend,
mit Gottesfurcht und Tugend das Volk im ganzen Land.*

(Paul Gerhard, 1653)